

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Lg., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1. 0 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diebenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Mallenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachlen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinstmögliche
Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 44.

Samstag, den 13. April 1918.

18. Jahrgang.

Ruf aus dem Westen.

Von Leutnant d. R. Otto Riebold.

Die deutsche Stunde hat geschlagen!
Wir sind aus den Gräben gestiegen und alle
Hoffnungen wollen sich erfüllen. Wir drängen, kämp-
fen, stürmen, siegen!

Die feindliche Sturmmanier ist zerbrochen, ihre
Quader fallen auseinander, ihre Ruinen werden
überannt.

Die Feuerwalze unserer Artillerie rollt vorwärts.
Die Zeit steht nicht mehr still. Alles ist in Bewegung,
alles ist flut.

Unaufhaltsam quellen unsere Divisionen aus der
Siegesfront. Singende Herzen tragen sie gegen den
Feind. Der Geist von 1914 ist erwacht, die alte
Begeisterung lodert. Sie kennen keinen Halt und kein
Demnis. Ueber Meilen tragen sie die Schlacht, über
das Blutfeld des Sommeringens stoßen sie in Frank-
reichs Herz.

Das Gottesgericht kommt über die Kriegsverlän-
gerer, mit Leichenbergen opfern sie ihrem Wahn.

Britannische Brigaden wanken, und Frankreichs
Divisionen stürzen in den Strudel. Die deutsche Wava
zerfrischt die Fundamente ihrer Führung und erstickt
den Willen ihrer Wehr. Ihre Kraft ermattet, unsere
Stärke wächst! Helatomben lassen sich opfern, aber
unerbittlich ist der Krieg, den ihr Frevler in die Welt
warf. Der Gott des Rechtes ist noch immer der
Härtere. Und dieser Gott ist mit uns!

Die prägende Zeit unserer sittlichen Kraft ist
vorüber. Das Golgatha unseres Heeres ist vollbracht.
Tausend Tage waren wir in den Gräben. Tausend
Tage und ebenso viele Nächte! Aber wir hielten fest
am Glauben an unsere Kraft, und die Hoffnung unseres
Sieges ließen wir uns nicht nehmen. Die Ungeduld
rangten wir nieder. Wir zählten nicht die Stunden, wir
rechneten nicht nach Tagen, wir wußten nichts
am Wochen und vergahen die Jahre. Wir waren
Pflicht und Wille, Tat und Zuversicht. Wir wurden
nicht müde, zu kämpfen und zu ringen. Wenn die
Nächte nach der Heimat schrien, waren wir wach,
und wenn die Tage nach euch brüllten, konnten wir
nicht ruhen. Wir lauerten uns in schleimige Trichter,
wehrten ab und warteten. Denn die Stunde mußte
kommen, diese Stunde der großen Auferstehung! Wir
riefen es euch zu, wenn ihr wanken wolltet und
feindlicher Zweifel zu euch kam. Und ihr standet mit
uns! Ihr schafftet durch die Nächte, in denen wir
kämpften, ihr arbeitetet durch die Tage, in denen wir
rangten. Ihr waret der Arm, der uns den Bogen
spannte, die Tat, die unserem Willen Kraft gab!

Es geht vorwärts!

Wie eine Lösung kommt dieses Wort in die
starrten Stellungen, in diese Peripherie des Deutsch-
seins, die eure Väter, Söhne, Brüder und Männer
seit den dunklen Herbsttagen 1914 hielten. In stillen
Nächten schärft sich das Schwert; in stillen Nächten
schafften Millionen und Abermillionen Hände am
Werke der Nachtmittel. Großes wuchs auf, und Ge-
waltiges wurde. Und jeder half mit: Ihr in der
Heimat und der letzte Trainatsoldat an der Front.
Ein einziger heiliger Wille lag in dieser Zeit: der
Wille, zu vollenden, was begonnen, den deutschen
Sieg zu erringen, den Frieden zu erzwingen.

Das waren die Nächte, in denen das deutsche
Herz so laut pochte, daß keiner ruhen wollte, daß
sich die Freiwilligen zu Erkundungen drängten, die
Alten, die mit den Augustosen von 1914 ins Feld
gezogen waren, und die Jungen, die eben ankamen
und noch frische Märzweissen in den Gewehrsläufen
trugen. Alle drängten sie sich, und alle wollten vor.
Und alle halfen am Gelingen. Unvergeßen sollen
auch die Helden sein, die in diesen Tagen von den
Feinden gefangen wurden und sich nicht zwingen ließen,
zu verraten, was sie gesehen hatten.

So schritt der Siegesgeist zur Siegesfriedeistung,
und die Treue seiner Mannen war ihm die Tarnkappe
seines Geheimnisses.

Und dann kam der Tag!

Eine Kater fuhr gegen den Himmel. Rot und
gelb und blau trieben ihre Sterne über den frühen
Morgen. Der deutsche Horizont loderte auf, und die
Luft sang das stählerne Lied unserer Kraft. Gas
und Gift zerpeitschte die britischen Batterien, und
Eisenkugeln stampten in die britischen Gräben. Und
in dem Orkan von Feuer, Farbe und Leuchten, von
Heulen, Donnern, Krachen, Klirren, standen die deut-
schen Soldaten auf und machten sich bereit. Sie
trugen das leichte Sturmgepäck des guten Gewissens,
und ihr Blut mochte in der Freude dieser Stunde.

Alle Minuten vor einem Sturm sind Ewigkeit.
Wohl dachte noch mancher an die Heimat zurück
und dankte ihr, daß sie diesem Tage die Waffen gab.
Dann aber schlugen alle Herzen vorwärts, und
endlich trat die Reihe von Tausenden an.

Noch einmal fuhr eine Kater in den dichten
Nebel, aber ehe sie noch ihre Sterne warf, kletterten
die Massen aus den Gräben der tausend Tage und
stürmten mit dem Jubel von Langemarck gegen den
bittersten Feind des Friedens...

Die Geschichte schreibt ihr gewaltigstes Kapitel.
Die große deutsche Stunde hat geschlagen.
Helft mit, ihr in der Heimat, daß der Schlusssatz
laute: „Der Deutsche ist nicht zu besiegen und wenn
die Welt voll Teufel wär!“

Hört auf!
Hört ihr in den herrlichen Berichten dieser Tage
den Ruf der Front?

Die Herzen empor! Die Hände zur Arbeit! Das
Geld dem Vaterlande!

(Auf dem Felde der Kaiserschlacht, 25. März 1918.)

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Deutsche Kraft und deutsches Geld
Siegreich gegen alle Welt!

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Sie wollten keine Offensive.

Die Serben und Griechen wollten nicht.

An der Salonikifront hatten die Gegner eine
große Offensive geplant. Sie wollten, wenn möglich,
gleichzeitig nach Osten in Thrazien nach Nordwesten
von den großen mazedonischen Seen aus vorgehen.
Das griechische Heer und die serbischen Truppen,
die nach einer äußerst schwierigen und ermüdenden
Reise von über zwei Monaten aus Süd-Rußland über
Vrachangels Ende Februar auf Korfu angekommen sind,
sollten sich daran beteiligen. Die Serben, ungefähr
10 000 Mann, sollten die Russen ersetzen, die sich, trotz
aller Trohungen, entschieden weigern, weiterzukämp-
fen, und die denn auch aus der Front zurückgezogen
wurden. Sie und die Griechen sollten auf dem west-
lichen Flügel die Italiener ersetzen, die zum größten
Teil aus Albanien nach ihrem eigenen Kriegshauptplatz
zurückgezogen worden sind. Weiterhin sind die Grie-
chen dafür bestimmt, die auf dem östlichen Flügel im
Interesse des Expeditionsheeres in Palästina stark ge-
schwächten britischen Streitkräfte aufzufüllen und dann
an der Wiedereroberung des Gebietes von Serres,
Thama und Kavalla mitzuwirken.

Aber weder die Serben noch die Grie-
chen zeigen die geringste Lust, den britischen Verfü-
gungen nachzukommen. Die 10 000 Serben befinden
sich denn auch noch auf Korfu. Mit der Mobil-
machung des griechischen Heeres geht es nicht recht
sornwärts, trotz der draconischen Maßregeln, mit denen
Benizelos sie durchzusehen versucht, und trotz der
Hinzunahme an verschiedenen Orten von solchen
Leuten, die die Einberufung der älteren Jahrgänge
verhindern wollen.

Augenblicklich befinden sich nicht mehr als 60 000
Griechen an der Front.

Trotz dieser unangenehmen Zwischenfälle soll Ge-
neral Guillaume nach den bestimmten Erklärungen der
Ueberläufer und der Kriegsgefangenen fest entschlossen
sein, die in London dringend gewünschte Offensive zu
beginnen, sobald die Seestreitkräfte, die sie unterstützen
sollen, und die auch die nötige Ergänzung der Munition
und des Kriegsgüter mitbringen werden, eingetroffen
sind. Sie werden uns gerüstet finden.

Widerstandige Parlamentarier werden verhaftet.

Der serbische Ministerpräsident Pašitch hatte nach
einer Mitteilung, die Opposition im Parlament bilde
eine Gefahr dafür, daß ein Sonderfriede Serbiens
zustande käme, die telegraphische Weisung (!!) von
London erhalten, die oppositionellen Parlamentarier
kurzerhand zu verhaften. Die Mitglieder der oppo-
sitionellen Parlamentshälfte sind jetzt im Achilleion,
dem ehemaligen Besitztum des deutschen Kaisers, auf
Korfu gefangen.

Die Entwaffnung der russischen Flotte.

Gegen bolschewistische Quertreiberei

hat das deutsche Auswärtige Amt an die maximalistische
Regierung Wenins in Moskau folgendes Telegramm
gerichtet:

„Gemäß Artikel 5 des Friedensvertrages hat Ruß-
land sich verpflichtet, seine Kriegsschiffe nach den
russischen Häfen zurückzuführen oder sie unver-
züglich zu entwaffnen. Tatsächlich befinden sich
noch zahlreiche russische Kriegsschiffe in
Kriegsausrüstung außerhalb der russischen Häfen, und
war insbesondere in den Häfen Finnlands, was dem
Artikel 6 des Friedensvertrages zuwiderläuft.
Im Zusammenhang mit der finnländischen Regierung

schlägt die kaiserlich deutsche Regierung vor, die Ent-
waffnung der außerhalb der russischen Häfen im Balti-
schen Meer befindlichen Kriegsschiffe in Angriff
zu nehmen. Unter vorläufiger Entwaffnung ver-
steht sie die Entfernung von Verschlüssen, Kanonen und
Minenkapseln. Die kaiserlich deutsche Regierung drückt
den Wunsch aus, daß die vorläufige Entwaffnung in
zwei Tagen, jedenfalls bis zum 12. April mittags,
beendet sein wird. Andernfalls behält sie sich das
Recht vor, Maßnahmen im Einvernehmen mit Finn-
land zu ergreifen.“

Die russische Flotte, unter deren Personal die
Entente zur Zeit eine rücksichtslose Agitation entfaltet,
ist natürlich in mobilem Zustande eine ständige Be-
drohung des Friedens, selbst wenn Wenin das nicht
will.

Die Frage ist nur, ob Wenin die Kraft hat, den
Frieden durchzuführen. Wenn nicht, wird es schnell auf
andere Weise geschehen.

Neuer berichtet aus Petersburg vom 11.: Frei-
tag verließen sämtliche russischen Kriegsschiffe die fin-
nische Hauptstadt Helsingfors; sie wurden abends in
Kronstadt erwartet.

Aus Petersburg wird gemeldet: Im ganzen sind
250 russische Schiffe, darunter Linienfahrer,
Kreuzer und Transportschiffe von Helsingfors nach
Kronstadt abgefahren. Das erste Geschwader hat Kron-
stadt schon erreicht.

Weitere Landungen in Finnland.

Eine kleine deutsche Truppenmacht landete in
Lobisa, 200 Kilometer östlich von Helsingfors. Nach
einem Bericht aus Helsingfors waren es der frühere
Eisbrecher „Kolymets“ und der finnische Eisbrecher
„Larmo“, die kleine deutsche Abteilungen in Lobisa
landeten. Der Hafen und die Stadt wurden besetzt.
Wie verlautet, nähert sich ein deutsches Geschwa-
der mit verschiedenen Transportschiffen Lobisa in
der Richtung von Reval. Die Deutschen werden wahr-
scheinlich in nördlicher Richtung vorrücken, um die
nach Osten führende Hauptbahn Helsingfors-Byborg
abzuschneiden.

Die Zustände in Rußland

werden in der englischen und französischen Presse
besonders schwarz gemalt, um der Bolschewiki-Regierung
ein Bein zu stellen und eine zum Kriege gegen Deutsch-
land entschlossene Regierung aus Rußland zu bringen.
So wird jetzt aus Petersburg berichtet: Hungerauf-
stände haben begonnen, das Volk steht gegen die ver-
antwortliche Regierung auf. Alle leiden Hunger,
daher wird die Regierung auch schwerlich Verteidiger
finden, sogar nicht einmal unter der roten Garde,
die nicht besser daran ist. Das zeigen die Vorgänge
in Petersburg und Jarosko Selo, wo die Bevölkerung,
die kein Brot und keine Kartoffeln mehr bekommt,
in einer Versammlung die Verwaltung der Sowjets
anklagte. Die roten Garben weigern sich, die Mani-
festanten zu zerstreuen.

Die kriegswichtige konservative „Morning Post“
in London weiß noch Aufregenderes aus Petersburg
zu berichten: „Amtlich wird mitgeteilt, daß täglich
mehr als 20 Fälle von Typhus zu verzeichnen
sind. Die Pflegegeschwestern sterben bei ihrer Arbeit
in den Hospitälern. 10 Aerzte sind bereits ums Leben
gekommen. Mord und Lynchjustiz geschehen jede
Nacht in Petersburg, ebenso Einbrüche in die Woh-
nungen der Begüterten.“

Diese Sender!

Nach einem Telegramm aus Bladiwostok teilten
die ausländischen Konsuln den örtlichen Sowjets offi-
ziell mit, daß die Truppen zurückgezogen werden wür-
den, sobald nach Ansicht der Konsuln die Ordnung
wiederhergestellt sei.

„Die Times“ meldet, daß in den letzten Tagen
eine Abteilung amerikanischer Seesoldaten in
Bladiwostok an Land gesetzt wurde.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Fubendorffs Dank.

„Auf die mir zu meinem Geburtstag aus der
Heimat zugegangenen zahlreichen Glückwünsche für
mich und weiteren Sieg unserer tapferen
Truppen kann ich allen Absendern nur hierdurch
berzlich danken. Fubendorff.“

Spionerie in Brasilien.

Die brasilianische Polizei hat wiederum Fälle von
Spionage entdeckt und mehrere Leute verhaftet. Deut-
sche Angestellte des brasilianischen Lloyd und deutsche
Staatsbeamte wurden entlassen. In Ländern mit einer
politischen Moral, wie Brasilien sie genießt, kann man
leicht vorstellen, daß einer den anderen aus irgend
einem eigennützigen Grunde als deutschen Spion
ansieht.

Altersgrenze 50 bzw. 55 Jahre angenommen.
Das englische Unterhaus nahm bei Besprechung des Mannschafteinsatzgesetzes die im Gesetz vorgeschlagene Altersgrenze entgegen einem Antrag, die Altersgrenze auf 48 Jahre festzusetzen, mit 202 gegen 152 Stimmen an.

Brotkravalle auch in der Residenz.

In der niederländischen Residenzstadt Haag haben Frauen und halbwüchsige Jungen Bäckertäden geplündert und bei mehreren anderen Läden die Schaufenster zertrümmert.

Das Ultralater Blatt „Zentrum“ teilt mit, daß die deutsche Regierung beschloß, für die deutschen Internierten in Holland Getreide zu senden.

In Rotterdam, Harlingen, Enschede und anderen Orten finden Brotkravalle statt. Die Bäckertäden wurden gestürmt und die Fensterscheiben zertrümmert.

Armentieres gefallen!

Großes Hauptquartier, 12. April. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armentieres ist gefallen. Durch die Truppen der Generale von Oberhardt und von Stetten von Norden und Süden umfaßt, ihrer Rückzugstrassen beraubt, kreuzte die englische Besatzung — 50 Offiziere und mehr als 3000 Mann — nach tapferer Wehr die Wägen. Mit ihnen fielen 45 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, große Munitionsmengen, ein Feldlazarett und reiche andere Beute in unsere Hand.

Nordwestlich von Armentieres gewannen wir Raum. Westlich von Armentieres warfen die Truppen der Generale von Stetten und von Carlowitz nach Abwehr starker mit zusammengefaßten Kräften gegen Stremmer geführter Gegenangriffe und nach erbittertem Kampf um die 4. englische Stellung den Feind in Richtung Bailleul und Werwille zurück. Werwille wurde genommen.

Auf dem Südufer der Yse erklärten sich die Truppen des Generals von Bernhardt den Uebergegang über die Lawe und stießen bis in Höhe von Werwille vor.

Die Gesamtbeute aus der Schlacht bei Armentieres beträgt nach bisherigen Feststellungen 20 000 Gefangene, darunter 1 englischer und 1 portugiesischer General und mehr als 200 Geschütze.

Die Ueberwindung des verstopften Trichtergrundes in und vor unserer Ausgangsstellung des 9. April stellte höchste Anforderungen an die Truppen aller Waffen der vordersten Linie. An ihrem Gelingen haben Pioniere, Armierungssoldaten und die hinteren Divisionen hervorragenden Anteil.

Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme entwickelten sich heftige Artilleriekämpfe. Französische Regimenter, die auf dem Westufer der Yse westlich von Moreuil ankämpften, brachen unter schwersten Verlusten zusammen und ließen 300 Gefangene in unserer Hand, die später durch französische Artilleriefeuer vernichtet wurden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das feste Bollwerk der englischen Stellung Armentieres war durch drei betonierte und ausgebaute Linien nach Osten zur hartnäckigsten Verteidigung eingerichtet. Diesen festungsartigen Stützpunkt mit der ebenfalls stark besetzten Stadt in der Front anzugreifen, hätte enorme Verluste gekostet. Deshalb wurde von der deutschen Führung dieses Bollwerk durch umfassenden Angriff von Norden und Südwesten eingeschlossen, mit allen dort befindlichen Truppen. Die Abzählung Armentieres bildet in der Schlacht beiderseits der Yse ein Meilenstein für sich.

Raum die Gasse.

„Montis“. New York, vom 17. Februar enthält

Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Nachdruck verboten.

„Ihr Vater?“ rief er hervor, und mit einer Bewegung, die so häufig war, daß Adrienne ihn nicht daran zu hindern vermochte, griff er nach ihrem Handgelenk. „Ihr Vater?“ wiederholte er. „Sie sind doch nicht die Tochter des Grafen Aberdon?“

Seine Verführung und vielleicht nicht minder seine Frage erschreckten Adrienne so sehr, daß sie nicht gleich zu sprechen vermochte. Ehe er aber noch weiter fragen konnte, hatte Adrienne bereits ihr Handgelenk von der daselbst umschlingenden rechten Thurstons befreit.

„Sie vergessen sich in seltsamer Weise, Thurston!“ sprach er verweisend. „Was soll das heißen? Natürlich ist diese junge Dame die Tochter des Grafen Aberdon! Ich verstehe Ihr Benehmen nicht!“

Thurstons Gesicht war immer noch so weiß wie Adriennes. „Adrienne, ich verstehe nicht, was das heißt“, sagte er mit zitternder Stimme. „Adrienne, ich verstehe nicht, was das heißt“, sagte er mit zitternder Stimme.

„Ich bitte die Komtesse tausendmal um Verzeihung! Ich bedauere lebhaft, daß ich Sie erschreckte, und ich hoffe, Sie wird mir vergeben!“

Er sprach das mit unsicherer, bebender Stimme und fügte erst nach minutenlangem Pause hinzu:

„Ich war so sehr überrascht, da ich bei meinem Hierkommen, von der erst kürzlich stattgefundenen Vermählung des Herrn Grafen Kenntnis erhielt.“

Er brach ab, und Adrienne entgegnete scharf:

„Ich sagte Ihnen, daß die Vermählung des Herrn Grafen erst wenige Monate früher stattgefunden habe, wie gleichzeitig aber auch, daß der Herr Graf eine Tochter aus erster Ehe besitzt!“

Der Rentmeister fand kein Wort der Entgegnung mehr, er machte nur eine fast hilflose Bewegung mit der Hand, die etwas Gleitendes hatte. Dann wandte er sich hastig, um im Innern des Hauses zu verschwinden. Die beiden Zurückbleibenden hörten nur noch, wie er die Tür hinter sich abschloß. Dann herrschte tiefe Stille. Die Komtesse blickte Adrienne besorgt an.

„Was bedeutet das? Ist der Mann von Simon?“ fragte sie.

folgendes Telegramm aus Washington: „Senator John D. Weeks erklärte am 5. Februar im Kongreß, daß die in Europa befindlichen amerikanischen Truppen kaum 54 Prozent der vom Kriegsminister Baker für diesen Zeitpunkt vorausgesetzten Zahl ausmachen.“

Und dazu boten die Besprechungen des Kriegsministers nur einen ganz kleinen Bruchteil dessen, was Wilson und die Presse den Gegnern an Hilfe versprochen haben.

Die amerikanischen Gasmasken.

Das „Wall Street Journal“ (New York) vom 21. Dezember 1917 berichtet: „Von der amerikanischen Front in Frankreich wurden 200 000 Gasmasken als völlig wertlos zurückgeschickt. Diese Masken waren in den Vereinigten Staaten angefertigt worden. Die amerikanischen Soldaten erhielten leihweise englische und französische Gasmasken.“

Französische Vorsicht.

Man traut in Frankreich den amtlichen Berichten nicht nur nicht mehr, die Presse warnt sogar vor ihren eigenen Ueberhebungen. So sagt der ehemalige Radikalsozialist Herbe: „In unseren Zeitungen liest man enorm hohe Zahlen der feindlichen Verluste: Hindenburg verfüge überhaupt nur noch über einige wenige frische Reserve divisionen. Geben wir uns keinen Täuschungen hin. Gewiß sind die deutschen Verluste laut Berichten von Augenzeugen außerordentlich gewesen. Aber der deutsche Generalstab hat diese große Offensive nicht unternommen, ohne ein riesiges Menschenmaterial dazu angeliefert zu haben. Er muß aus Rußland viel größere Mandriermassen herangeführt haben, als allgemein angenommen wird. Auch werden die österreichisch-ungarischen Armeen ihm beträchtliche Kontingente zugeführt haben. Und dann dürfen wir nicht vergessen, daß infolge der starken Geburtenzahl in Deutschland jeder neue Jahrgang die doppelte Anzahl Rekruten liefert als in Frankreich und daß sie ihre Klasse 1919 längst eingestellt haben. Hindenburg wird ohne Rücksicht auf die Verluste seine Truppen in großen Massen in die Schlacht werfen. Er findet es paratamer, in einer Offensive, die vielleicht das Schicksal des Krieges entscheiden kann, während weniger Tage 300 000 Mann zu opfern, als 600 000 Mann während mehrerer Monate in Defensivstellungen, die doch nur negative Resultate bringen können, zu verlieren. Das Prinzip der Deutschen ist der Masseneinsatz. Ihre Strategie besteht in dem großangelegten, sturmfrontartigen, brutalen Angriff. Wo sie den Angriff begonnen und ihre großen Fortschritte gemacht haben, das heißt zwischen dem Somme- und Dije-Fluß, dort und nirgends anders werden sie alle ihre Reserven einsetzen, ihre gesamte große Artillerie, Tanks und alle Hilfsmittel massieren.“

Sie trauen den Berichten nicht.

Unter der Ueberschrift „Warum nicht die volle Wahrheit?“ schreibt Renaudel in der „Humanité“:

„Man darf sich wohl einigermaßen wundern, daß unsere Berichte nicht die volle Wahrheit wiedergeben. Die gestern früh veröffentlichte Meldung kündete an, daß Moreuil wiedergewonnen sei, am Abend vorher hatten wir nichts von einem weiter südlich erfolgten Vorstoß der Deutschen erfahren, der sie in Besitz von Aubillers, Gribesnes, Cantigny und Avencourt gesetzt hatte. Der englische Bericht hatte das mitgeteilt, durfte aber bei uns nicht veröffentlicht werden. Ähnliches kommt öfters vor.“

In England dagegen dürfen Blätter wie die „Times“ die deutschen Berichte mit den Gefangenen- und Beutezahlen bringen. Könnten wir nicht ebenso behandelt werden?“

Nun, der Sozialist Renaudel weiß die Antwort schon selber: Der französische Ministerpräsident Clemenceau, der anderen so froh Lage vorwirft, will sich volle Lügenfreiheit wahren.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 12. April. Amtlich wird verlautbart:

„Das glaube ich kaum“, erwiderte Kitzne, der nicht weniger bestürzt war als sie. „Meines Erachtens ist er lediglich sehr überrascht gewesen.“

„Ueberrascht?“ wiederholte sie. „Weshalb aber? Er sah mich geradezu verstört an. Ja, es drückte sich sogar ein jähes Erschrecken in seinen Zügen aus. Ich verstehe das Ganze nicht!“

„Auch ich weiß mir keinerlei Erklärung für sein Benehmen zu geben“, bemerkte Kitzne. „Ich werde ihn morgen fragen, was dieser Auftritt heute zu bedeuten hatte. Sie sind noch immer ganz blaß, Komtesse: ich fürchte, diese Begegnung hat Sie ebenso sehr erschreckt, wie vorher der Vorfall mit Ihrem Vater!“

„Nein, nein“, wehrte Adrienne mit einiger Hast. „Im Augenblick hat es mich allerdings erschreckt. Nun aber ist das vorüber, und wir wollen die Sache vergessen. Ich hoffe, wenn wir zurückkehren, finde ich auch Papa von seinem Unwohlsein wieder vollkommen erholt.“

Als die beiden das Haus erreichten, erfuhr Adrienne auf ihre Frage von einem Diener, daß der Graf nicht zu Hause sei, daß er sich vielmehr einen Wagen bestellt habe, um nach Stad-Derrina zu fahren.

Erst mehr denn eine Stunde später kam Graf Aberdon zurück. Kitzne stand eben unter der Tür seines Zimmers und ging sofort auf ihn zu.

„Haben der Herr Graf die Liste betreffs des bei der Bank gehobenen Geldes bereits durchgesehen?“ fragte er.

„Ja, ja“, lautete die hastige Antwort Aberdons. „Ich mußte das Geld jedoch für einen anderen Zweck verwenden. Sie müssen morgen nochmals zur Bank und neues Geld holen!“

Und er schritt an dem jungen Sekretär vorüber, der Bibliothek zu, nicht mehr lebend, wie der Zurückbleibende auf den Gegenstand hinstarrte, den er kurz zuvor in der Bibliothek am Fußboden liegend gefunden hatte. Es war die eine Hälfte eines entzweitgebrochenen Trankrings!

12.

„Du kommst also, liebe Marianne?“ Adrienne stand am offenen Fenster der Reklottwohnung, während sie an die Freundin die Frage stellte, um dann fortzufahren: „Es war auch ein Marquis dabei, der eine Perle trägt, mit der er furchtbar lächerlich aussieht. Wir werden bei dem Diner einzig die Jugend repräsentieren.“

Im Gebirge beiderseits der Brenta erhöhte Kampf-tätigkeit. Der Chef des Generalstabes.

Armentieres.

Das jetzt gefallene Armentieres war wie Arras und Ypern einer der festesten Punkte der englischen Front. Der nahezu 29 000 Einwohner zählende Ort war im Frieden unbefestigt, während der Dauer des Stellungskrieges aber zu einer nach feindlicher Ansicht unnehmbaren Festung ausgebaut worden. An der Yse gelegen, schien er durch diesen Fluß vor einer Umgehung von Süden her ebenso geschützt zu sein, wie durch den weit vorgeschobenen befestigten Ypernbogen im Norden. In diesem Verteidigungssystem schwache Stellen gefunden zu haben, war das Verdienst unserer Führung, die bei allen ihren Unternehmungen die Schonung der eigenen Truppen zur Vorbedingung der Ausführung macht.

Ohne auf die Folgen des Falles der wichtigen Stadt und auf den moralischen Eindruck, den er auf die Engländer machen muß, hier näher einzugehen, möchten wir nur folgende Tatsachen feststellen: Armentieres deckte das Hinterland des nur 19 1/2 Kilometer nördlich gelegenen Ypern, wie dieses Armentieres zu decken berufen war. Von Armentieres führt die große Nationalstraße über Nieppe, Bailleul, Hazebrood, St. Omer direkt auf Calais.

Die Engländer melden den Fall von Armentieres mit den Worten: „Unsere Truppen sind von Armentieres, das mit Gas erfüllt ist, zurückgezogen worden.“ — In Wirklichkeit ist die englische Besatzung von den Deutschen gefangen genommen worden.

Das Ueberschreiten der Lawe.

Wird uns mit dem linken Angriffsfügel wieder im weiteren Fortschreiten an den La Basses-Kanal führen, der die Yse hart östlich der Stadt Aire im spitzen Winkel schneidet. Vethune ist damit aus der Nordflanke bedroht; auch nordöstlich Vethune scheinen wir schon ziemlich nah an die Stadt herangekommen zu sein. In absehbarer Zeit fallen damit wieder einige wichtige Bahnverbindungen des Feindes aus.

Der wichtigste Bahnknotenpunkt aber im Rücken der angegriffenen Front ist Hazebrood. Dort laufen strahlenförmig eine Menge Schienenstränge zusammen. Dorthin werden jetzt feindliche Reserven und Transporte jeder Art rollen. Um so wichtiger ist es, daß dieser Ort bereits von unserem wirksamen Fernfeuer belegt ist.

Die geschaffene Lage ist uns günstig; sie bietet Entwicklungsmöglichkeiten, über die zu sprechen noch verfrüht wäre. Eins aber steht schon fest: Die Schlacht bei Armentieres ist ein großer Sieg.

Ein ganzes Offizierkorps als Trägertrupp.

Mit fast übermenschlicher Hingabe und Energie arbeitet jedermann auf dem neuen Schlachtfeld von Armentieres bei Ueberwindung der ungeheuren Schwierigkeiten in dem verstopften weglosen Gelände. Alles weiteilert, um den Munitionsnachschub für die Artillerie, die Verpflegung und die Kampftruppe sicherzustellen. Das Offizierkorps eines erprobten Regiments mit dem Regimentskommandeur an der Spitze trat beim Begegnung als Träger mit ein und schleppte viele Tausende Böhlen heran.

Der Kaiser zu Clemenceaus Lügen.

Unsere Antwort: Rücksichtsloser Angriff auf allen Kriegsschauplätzen.

Der Deutsche Kaiser hat an den Kaiser von Oesterreich folgendes Telegramm gerichtet:

„Empfange Meinen herzlichsten Dank für Dein Telegramm, worin Du die Behauptung des französischen Ministerpräsidenten über Deine Stellung zu den französischen Unterdrücken auf Glatz-Gebirgsfronten als

„Und Herr Kitzne? Wird er nicht an demselben teilnehmen?“ fragte Marianne. „Zweifelsobne. Mein Vater treibt ja einen wahren Kultus mit ihm, und die Gräfin nicht minder!“

„Du lieber Himmel, ich dachte, er sei dir angenehm!“ rief Marianne.

„Nun, ich will ja auch nicht sagen, daß er mir unangenehm ist!“ antwortete nun Adrienne. „Wenn er sich doch nur darauf beschränken wollte, die ihm gebührende Stellung einzunehmen! Aber das tut er nicht!“

„Kommt jemand von Schloß Cunliff herüber?“ ging Marianne auf ein anderes Gesprächsthema über.

„Baronin Gwendoline und auch Baronin Cunliff, wenn sie sich wohl genug fühlt. Ihr älterer Sohn hat sein Richterscheinen entzündigt!“

„Und was ist mit dem jüngeren Sohn?“

„Er ist nach London gegangen und scheint das Wiederkommen vergessen zu haben!“

Sie beugte sich bei diesen Worten zum Fenster hinaus und pflichtete eine Rosenknospe, die sich daran emporwühlte.

Da Marianne Veresford aber ein sehr scharfsichtiges kleines Persönchen war, wußte sie ganz genau, daß dies nur geschah, damit die Freundin ihr nicht in die Augen zu blicken brauchte. Gleich aller Welt wußte auch sie, daß Erich von Cunliff Adrienne den Hof machte, und seine plötzliche Abreise nach der Stadt hatte sie nicht weniger bestrebt als alle übrigen. Hatte er mit Adriennes Vater gesprochen? War er zurückgewiesen worden? Und wußte das junge Mädchen davon? Letzteres ließ sich kaum annehmen, denn wenn es der Fall gewesen wäre, so hätte Adrienne der Freundin gegenüber dessen doch gewiß Erwähnung getan. Sie ahnte sicher nichts davon, daß der junge Mann bei dem Grafen um sie geworben und eine entschiedene und definitive Abweisung erfahren hatte. Und so war es in der Tat. Ein ernstes Wort der Warnung, welches die Gräfin Tatn hatte zuteil werden lassen, veranlaßte diese, ausnahmsweise einmal ihre sonst stets so geläufige Zunge im Zaum zu halten, und Moritz Kitzne, welcher von der abnehmenden Haltung des Grafen ja ebenfalls unterrichtet war, schweig selbstverständlich desgleichen. So ahnte denn Adrienne nicht, daß des Grafen Verbot, in ihrer Nähe zu weilen, den jungen Cunliff von ihr fern und in London hielt.

(Fortsetzung folgt)

völlig haltlos zurechtweisen und aufs neue die Solidität der Interessen betonen, die zwischen uns und unseren Reichen besteht. Ich beileide mich, daß es in Meinen Augen einer solchen Versicherung Deinerseits gar nicht bedurfte. Denn ich bin keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß Du unsere Sache in gleichem Maße zu der Deinigen gemacht hast, wie wir für die Rechte Deiner Monarchie eintreten: die schweren, aber erfolgreichen Kämpfe dieser Jahre haben dies für jeden, der sehen will, klar erwiesen. Sie haben das Band nur fester geknüpft. Unsere Feinde, die in ehrlichem Kampfe gegen uns nichts vermögen, schrecken vor den unlauteeren und niedrigsten Mitteln nicht zurück; damit müssen wir uns abfinden, aber umso mehr erwacht uns die Pflicht, die Feinde auf allen Kriegsschauplätzen rücksichtslos anzugreifen und zu schlagen. In treuer Freundschaft Wilhelm."

Politische Rundschau.

— Berlin, 12. April 1918.

— Abg. Niederpräm, der als Nachfolger des 1917 verstorbenen Abg. Wallenborn den Wahlkreis Daun-Büdingen im Abgeordnetenhaus vertrat, ist am 9. April einem Herzschlage erlegen.

Der Wettkampf um Sitze im Herrenhaus fand am Freitag in der Wahlrechtskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses bei der 2. Lesung der Bestimmungen über das Herrenhaus in einer Unmenge Einzelanträge seinen Ausdruck. Es wurden jedoch alle abgelehnt mit Ausnahme eines nationalliberalen auf Vermehrung der Vertreter von Handel und Industrie. — Im übrigen wurde die Vorlage in der Fassung der 1. Lesung angenommen.

Die Wichtigkeit der Nationierung hat der Staatssekretär im Kriegsernährungsamt v. Waldow im verstärkten Staatshaushaltsausschusse des Preussischen Abgeordnetenhauses an dem ungarischen Beispiel dargestellt: „Der frühere ungarische Ernährungsminister hat zunächst das Prinzip des freien Handels aufrecht erhalten wollen, nach zwei Monaten aber war die Volksernährung vollkommen seilgefahren.“ — Ueber unsere Ernährungsansichten sagte der Staatssekretär: „Eine vollkommen befriedigende Lösung der Ernährungsfragen müsse an der Knappheit der Vorräte scheitern, nach der wir uns eben einrichten müßten. Ob die Brotration aufrecht erhalten werden könne, hänge auch davon ab, was wir aus der Ukraine bekämen, aber es besteht die größte Hoffnung, daß wir ohne erhebliche Notstände bis zur nächsten Ernte durchkommen.“

Die Ablehnung des gleichen Wahlrechts in der zweiten Lesung des Abgeordnetenhauses hat die Regierung nicht zu neuen Entschlüssen veranlaßt. Sie hat die Absicht, alle verfassungsmäßigen Mittel zur Anwendung zu bringen, um die Gesetzesverordnungen der Vorlage zu sichern, wird aber zunächst die Entscheidung im Plenum abwarten. Dann bliebe noch immer der Weg über das Herrenhaus.

In führenden nationalliberalen Kreisen ist man, wie der „Berl. Vol.-Anz.“ hört, der Ueberzeugung, daß das Schicksal der Wahlrechtsvorlage bei der Behandlung im Plenum sich gegenüber den Ergebnissen der Kommissionsberatung ganz wesentlich anders gestalten wird.

Das Schicksal Samoas. Die „Times“ meldet aus Wellington in Australien, daß bei einer „Abstimmung“ der verschiedenen australischen Gemeinwesen über das Schicksal Samoas sich sämtliche Befragten (120 Gemeinden) dafür ausgesprochen haben, daß diese deutsche Kolonie nicht an Deutschland zurückgegeben werden solle. Die überwiegende Mehrheit verlangte die Angliederung Samoas an England.

Wie mag diese Abstimmung zustande gekommen sein? Daß die Ureinwohner, bei Samoa übrigens ein sehr sympathischer Menschenschlag, von Europa nichts wissen wollen, ist zu verstehen. Aber daß sie sich freiwillig für England entschieden haben sollen, das ist nicht zu verstehen.

Letzte Nachrichten.

Ein schneidiger junger Lehrer.

Der in dem militärischen Tagesbericht am Mittwoch beim Uebergang über die Elbe mit besonderer Auszeichnung erwähnte Leutnant Drebing vom Inf.-Regt. Nr. 370 ist ein Bürger der Stadt Kassel. Er ist seit sechs Jahren dort an der Knaben-Bürgerschule Nr. 15 tätig.

Das 1. polnische Korps unter deutschem Kommando.

Das Militärverordnungsblatt in Warschau teilt mit, daß das unter dem Kommando des Generalleutnants Dowbor-Musnicki stehende 1. polnische Korps unter den Oberbefehl des Generalleutnants von Beseler getreten ist.

Die angeblichen Briefe des Kaisers Karl.

Clemenceau hat die Wiener Erklärungen damit beantwortet, daß er das Faktum eines angeblich von Kaiser Karl herrührenden Briefes veröffentlicht. Es wird von Wien erklärt, daß ein solches Faktum nur eine Fälschung sein könne. Als erlogen werden auch gewisse Meldungen des „Journal de Geneve“ bezeichnet. Es handelt sich in diesen Mitteilungen um einen Brief des Kaisers Karl an den König von England.

Der deutsche Abendbericht.

Unsere Truppen im Bormarsch.

Berlin, 12. April 1918. abends. (Amtlich.) Un-

tere siegreichen Truppen sind im Fortschreiten durch die weite Lys-Ebene zwischen Armentieres und Meriville.

Vom U-Boottkrieg.

Die U-Boote-Beute.

Unsere U-Boote im Mittelmeer versenken in der Ägäis und bei Malta 5 Dampfer und 9 Segler von zusammen etwa 22 000 Bruttoregistertonnen. Die Dampfer führen in gesicherten Geleitzügen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Vernichtung eines Munitionsschiffes.

Eines unserer U-Boote hatte an der spanischen Küste ein Artilleriegeschiff mit einem italienischen, mit zwei Geschützen bewaffneten Dampfer, in dessen Verlauf dieser niedergekämpft und in Brand geschossen wurde. Die Besatzung des Italieners setzte darauf eine weiße Flagge und verließ das im Hintertell brennende Schiff. Das Feuer dehnte sich immer weiter aus, und nach etwa einer Viertelstunde erfolgten in dem Hinterschiff mehrere Detonationen. Um das Sinken zu beschleunigen, fuhr „U.“ bis auf 1000 Meter heran und schoß einige Granaten in die Maschinen- und Vordräume. Nach dem ersten Treffer in den vorderen Ladungsraum brach auch dort ein starker, schnell um sich greifender Brand aus, der den Dampfer nun mit 80 Meter hohen Flammen überdeckte. Die Hitze wurde unerträglich, weshalb das Unterseeboot mit äußerster Kraft abließ. Die Detonationen folgten schnell aufeinander, immer mehr Trümmer flogen durch die Luft. Eine Minute später flog plötzlich mit einem sekundenlangen donnerähnlichen Knall das ganze Schiff, in der Mitte zerstückt, auseinander. „U.“ erhielt einen Stoß, als ob es aus dem Wasser gehoben werden sollte. Eine gelblichweiße Wolke erhob sich bis auf schätzungsweise 700 Meter. Vier Kilometer im Umkreise flogen die Wrackstücke herum. Die See sah während des Trümmerregens aus, als ob unzählige Granaten einschlugen. Zum Glück wurde, obwohl ein halbes Dutzend Sprengstücke auf das Deck des U-Bootes niederprasselten, niemand verletzt. Der Dampfer hatte 6000 Tonnen Kriegsmaterial, darunter viel Sprengstoff und Munition geladen und war von den Vereinigten Staaten nach Genua unterwegs.



Die Lebensmittelnot in Holland.

Blutige Krawalle — Demonstrationen gegen England.

Während der Donnerstag in Amsterdam im wesentlichen ruhig verlief, ist es in anderen holländischen Städten zu Unruhen infolge der Lebensmittelnot gekommen. In Haarlem kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Demonstranten, bei denen ein Mann getötet und vier verwundet wurden. Auch in Rotterdam fanden Demonstrationen statt. Ein Bataillon Infanterie ist aus dem Haag zur Unterstützung der Polizei herangezogen worden. Im Haag kam es zu ersten Ausschreitungen. Die englische Gesandtschaft mußte unter besondere Polizeibewachung gestellt werden, da vor ihr fortwährend eine drohende Menge manifestierte. Infanterie und Fusaren waren zur Unterstützung der Polizei aufgebogen. Soldaten wie die Polizei wurden von der Menge mit Steinen beworfen. Einige mal waren sie genötigt, scharf zu schießen; auch aus der Menge wurde auf das Militär und die Polizei geschossen. Es sind ungefähr 50 Personen verwundet worden.

Amerika verspricht Getreide.

Das amerikanische Kriegshandelsamt ermächtigt zu der sofortigen Verschiffung von zwei Schiffs-ladungen Getreide nach Holland.

Das Feldheer braucht dringend Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Vermischtes.

Unfall oder Verbrechen? Kürzlich fuhr ein von Treptow kommender Straßenbahnwagen in Oberschönebeide gegen ein straff über die Chaussee gepanntes Drahtseil. Durch den Anprall riß das Seil, doch wurde der Wagen beschädigt. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Der nun vorübergegangene Fahrer bemerkte etwa 10 Meter weiter ein zweites Seil. Allem Anschein nach hatten es nie Verbrecher auf Bäckswagen oder Autos abgesehen.

Ein Rüben-Meinfall. Im Herbst und Winter 1917 fiel es auf, daß Speiserüben, insbesondere rote und gelbe Rüben, auf dem Markte fast vollständig fehlten. Landwirte und Großhändler hatten große Vorräte eingemietet, weil sie auf hohe Rübenpreise im Frühjahr und Sommer hofften. Die Spekulation ging indessen gründlich fehl. Die große Mehrzahl des Verbraucherpublikums hat sich mit Kartoffeln hinreichend eingedeckt und verzichtet auf den Rüben genuss. Es herrscht deshalb jetzt ein Ueberangebot an gelben und roten Rüben, was ein fortwährendes Sinken der Preise zur Folge hat. Auf dem Lande werden jetzt, z. B. in Mitteldeutschland, gelbe Rüben zu 8—10 Pfennig pro Pfund angeboten, finden aber keinen Absatz, weil die Rüben bekanntlich mit Eintritt des Frühjahrsaustriebs der Pflanze holzig, infolgedessen schlecht genießbar werden und unverkauft bleiben.

Die Verteilungen von Lebensmitteln. Bei der Post einstellen müssen. Bei dem großen Begehre nach Lebensmitteln wurden bei diesen Verteilungen ausnehmend hohe Preise erzielt, die mit den Bestimmungen über die Höchstpreise nicht in Einklang zu bringen waren. Auf höhere Anweisung unterbleiben demzufolge fortan die öffentlichen Verteilungen. Bemühungen, diese unanbringbaren Pakete anderen Behörden, denen die Lebensmittelfürsorge obliegt, zuzuführen, haben sich nicht als zweckentsprechend erwiesen. Es scheint, daß nicht immer die bedürftigen Kreise hiervon Nutzen hatten. Augenblicklich werden die Lebensmittelpakete, deren Empfänger nicht zu ermitteln sind, im Interesse der Schwerarbeiter der Post selber verhandelt.

Honig auf der Straße. Kürzlich verlor in Berlin ein Kutscher von seinem Wagen mehrere Eimer mit Honig, wobei der Honig abfiel. Im Augenblick der Verunglückung an der Unfallsstelle an der Jerusalemer Kirche versammelt und — schlemmte. Aber wie! Hände, Gesicht und Kleidung waren bald von oben bis unten mit der süßen Masse bedeckt. Wo die Kinder standen, gingen und liefen, überall breite Spuren des unvorhergesehenen Wahles, das fast zu einer Verkehrsbehinderung geführt hätte, wenn nicht die Straßenreinigung die Reste entfernt haben würde. Das Publikum vergnügte sich mit den Kindern über den Vorfall.

Zum Vogelmasiensterben an der ostpreussischen Küste gibt die Vogelwarte Rostock folgende Erklärung: Die Zugvogelscharen sind auf See in starken Reiben geraten, der mit Frost verbunden war. Die Feuchtigkeit ist am Gefieder gefroren, hat Flugunfähigkeit und somit ein Ertrinken in der See veranlaßt. Die Vögel sind zu Tausenden verunglückt und zwar: Nebelkrähen, Saatkrähen, Dohlen, Drosseln, Aelstern, Feldlerchen, Heibelerchen, Buchfinken, Stare und Goldammern, lauter Vögel, die sich auf dem Zuge befinden.

Der Drang nach Abenteuer veranlaßte im Januar 1914 den 12 Jahre alten Schüler August Reusoff aus Kinderweltischen (Ostpreußen), sein Elternhaus zu verlassen. Er ging über die Grenze nach Rußland, fand dort Stellung in einem Zirkus und reiste mit diesem von Ort zu Ort. Bei Kriegsausbruch wurde der Zirkus aufgelöst, der Knabe trieb sich dann herum und rüdte schließlich mit russischen Truppen ins Feld. Bei der Einnahme von Wilna durch unsere Truppen schloß sich Reusoff diesen an. Durch Vermittelung der zuständigen Militärbehörden wurde er jetzt seinen Eltern zugeführt.

Fünf Vergleute verschüttet. Auf der Jeche „Graf Bismarck, Schacht 2“ in Buer-Erle wurden durch niedergehende Gesteinsmassen fünf Vergleute verschüttet. Einer wurde getötet, drei sind schwer, einer leicht verletzt.

Wer jetzt Papier verschwendet, versündigt sich am Vaterlande!

Locales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

Religiöse Betrachtung.

Text: Psalm 28, 4. Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stöcken und Stab trösten mich. Der Tod ist der Sünde Sold. Darum sind Sünde und Tod die Schrecken der Menschheit. Sie machen das Erdenleben zum Jammertal, zum Tal der Trübsal, wie es im Text richtig heißt. Allem Lebendigen ist die Furcht vor dem eingepflanzt. Je mehr man in der Welt lebt, desto mehr fürchtet und scheut man das Sterben. Ludwig XIV. von Frankreich, „der Sonnenkönig“ hangte derartig vor dem Tode, daß vor ihm niemals von diesem König der Schrecken gepredigt werden durfte. Und doch kann ihm niemand entgegen und er wirft seine finsternen Schatten über unser ganzes Erdenleben. Jede Krankheit des Leibes ist sein Vorbote; jeder Abschied von einem lieben Menschen gibt uns eine Ahnung von der letzten Trennung. Die Menschenschicksale

Heldendanktag!

Der 14. April ist der Nationalzeichnungs-tag für die 8. Kriegsanleihe. Jeder Deutsche muß an diesem Tage den Söhnen und Brüdern draußen im Felde den heißen Dank für die unvergleichlichen Heldentaten, für den siegreichen Schutz der Heimat abstatten. Die Kriegsanleihe gibt dazu die beste Gelegenheit. Darum muß jeder zeichnen, auch wenn er schon bezeichnet hat. Alle Zeichnungstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein.

sind unendlich verschieden. Aber nicht eines führt nur durch sonnige Zonen. Wenn mich am wenigsten gedacht, fallen die Todeschatten über unsern Lebensweg. Manches Dasein ist so voll dieser Schatten, daß es einem finstern zerklüfteten Tale gleicht. Der fromme Sänger unseres Psalmes hat auch an manchem dunklen Abgrund vorüberfliegen müssen, ist auch in manche finstere Schlucht gefallen, hat auch die Qualen des bösen Gewissens und des göttlichen Zorns geschmeckt hat auch Leid, Feindschaft und Verleumdung tragen müssen, sogar von seinen nächsten Blutsverwandten. Die Todeschatten sind in sein Leben gefallen. Und doch konnte er singen: „Ich fürchte kein Unglück“. Warum das? Stille weil er ein besonders tapferer und mutiger Mann war? Das war der Hirtensnabe gewiß, der Sallath überwand, aber demütigen Gehorsam. „Denn Du bist bei mir.“ Das ist der Boden in dem seine Stärke, sein Mut, seine Hoffnung wurzelt. „Dein Sieden und Stab tröstet mich.“ Kennst du diesen Stab, stützt du dich auch auf ihn? Es ist das Wort Gottes und das Gebet. Daraus schöpft man immer Trost, Licht, Hilfe gegen alle Räte und Anfechtungen im Leben und im Tode. Wer der Sonne entgegengeht, sieht die Schatten nicht, denn sie fallen hinter ihn.

Rach 20 Jahren in der alten Mühle. (Grundmühle).

Noch grünt die Laube wie zur Jugendzeit;
Noch schlägt am Bach das Mühlenrad seinen Takt
Und auch der Birnbaum grünt munter fort,
Seit ich zuletzt Dich sah, Du trauer Ori.
Mit Bildern meiner Blütezeit
Brüht mich hier die Vergangenheit.

Lang ist es her, daß ich Euch nicht geschaut
Ihr trauten Räume in dem alten Haus.
Mir ist, als habe mich ein tiefer Traum
Entführt nach einem fernem öden Raum
Und wie geweckt durch Zauberkräfte
Sei ich aus langem Schlaf erwacht.

Entfärbt hat sich im fremden Land mein Haar,
Doch blieben jung die Laube und der Baum.
Sie grünen noch, wenn mancher Mund schon schweigt,
Der hier zum Ruch dem Liebsten sich geneigt.
Wie fühl' ich, daß die Jugend schied
Und daß verklungen ist ihr Lied.

Dieses Gedicht entnahmen wir mit Erlaubnis des Verfassers, unseres geschätzten Mitbürgers Herrn C. G. Wendel dem Wertigen: Erläutert, Erlebt, Empfundenes, das im Verlag der Buchhandlung H. G. Kraft in Wiesbaden, Marktstr. erschienen ist. Das Buch umfaßt 87 Seiten und enthält eine Reihe feinstniger Gedichte, Romane und Sentenzen, die zu lesen jedermann warm empfohlen werden kann. Herr Wendel hat einen großen Teil seines Lebens in einem fernem Weltteil zugebracht und hat den Stoff zu seinen Dichtungen zum großen Teil von dort mitgebracht.

* **Bürgerdeputationsgesellschaft Wiesbaden.** Die Generalversammlung dieser der Förderung der Rastbühnen- und Theaterwesen im Landkreise Wiesbaden gewidmeten Vereins findet Sonntag, 14. April, nachm. 3½ Uhr in Erbenheim, Gasthaus „Zum Schwanen“ statt.

* **Sitzung des Gemeinderats.** Die gekrigte Tagesordnung umfaßt eine Reihe von Auslands- und Unterstützungsgelegenheiten, denen zum Teil stattgegeben wurde. Weiter fand zur Beratung eine Anregung des Herrn Regierungspräsidenten den im Ruhestand lebenden Forstschützern eine Lebensrentenzulage zu bewilligen und dem Pensionatsfond der Forstschützern zuzuführen. Der Gemeinderat beschloß der Gemeindevertretung vorzuschlagen, den Antrag zu genehmigen.

* **Die Gemeindeunterstützungsgelder** an die Kriegerfrauen werden morgen Sonntag im hies. Rathaus ausgezahlt. Reihenfolge siehe betr. Bekanntmachung.

* **Der Hockenberger Mühle in Klappenheim** (Bürgermeister W. Gais) ist wegen erwiesener Unvorsichtigkeit in wiederholten Fällen vorerst der Mühlenbetrieb und der damit verbundene Brot- und Mehlverkauf durch den Rgl. Landrat Herrn Kammerherrn von Heimbürg untersagt.

* **Die Einnahme der Straßendamen auf der Linie** Bierstadt, sind in dem Wiesbadener Voranschlag für 1918 mit 110.000 Mk. angesetzt denen 88.500,15 Mk. Ausgaben gegenüberstehen. Eingeschlossen darin sind 43.700 Mk. Vergütung an die Süddeutsche.

* **Mit der Eingemeindung der einzelnen in Frage kommenden Ortschaften im Landkreis Wiesbaden** scheint nunmehr Schierkeim den Anfang machen zu wollen. Nach der „Schierkeim. Ztg.“ nämlich hat die Stadtverwaltung Wiesbaden den Oberbürgermeister beauftragt, die Eingemeindungsverhandlungen aufzunehmen.

* **Ziegenhalter zur Nachricht,** daß auch in Bierstadt ein Verein besteht, der sich mit der Ziegenzucht befaßt. Im Anzeigenteil vorliegender Nummer erläßt derselbe einen Aufruf zum Beitritt.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 14. April.

S. Misericordias Domini.

Morgens 10 Uhr: Bieder Nr. 135 — 91 — 214.

Text: 1. Mose 32, 9—12.

Die Kirchenversammlung ist für den Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein bestimmt.

Morgens 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst. — Bieder Nr. 223. Text: Ev. Matth. 5, 21—26. 33—37.

Mittags 2 Uhr: Christenlehre. — Nr. 390 — 92 — 187.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, 14. April.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.

Morgens 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Abends 7½ Uhr: Hl. Messe.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 14. Ab. D. Bolenduit. 6½ Uhr.
Montag, 15. Ab. G. Mutter Thielemanns Erfolg. 7 Uhr.

Dienstag, 16. Ab. A. Mona Lisa. 7 Uhr.

Reisbühnen-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 14. 3½ Uhr. Familie Honnemann.

7 Uhr. Unter der blühenden Linde.

Montag, 15. Das Sprungbrett. 7 Uhr.

Dienstag, 16. Unter der blühenden Linde. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.

Sonntag, 14. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Montag, 15. 4 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

8 Uhr. Im Abdom. Operetten-Abend.

Dienstag, 16. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorch.

Bekanntmachungen.

Die Auszahlung der Gemeindeunterstützungsgelder für die Kriegerfrauen findet am 14. April im hies. Rathausaal statt wie folgt.

Für diejenigen mit dem Anfangsbuchstaben In der Zeit
A bis M von 1—2 Uhr
N bis S von 2—3 Uhr

Wegen Jahresabrechnung müssen die Gelder unbedingt abgeholt werden. Rückstände werden nach dem Auszahlungstermin nicht ausgezahlt.

Donnerstag, 18. April abends 9 Uhr findet im Gasthaus zum Anker hier eine Versammlung statt:

Tagesordnung: Notwendigkeit eines vermehrten Kartoffel- und Getreidebaues.

Es wird um zahlreichen Besuch der Versammlung gebeten.

Bierstadt, den 13. April.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Dienstag, 16. ds. Mts. kommt in den hies. Geschäften auf Folge 12 der Lebensmittelkarte 110 Gramm Gemüsenudeln zum Preis von 18 Pfg. per Karte zur Ausgabe.

Bierstadt, 13. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Dienstag, den 16. April gelangen auf hies. Rathaus Zimmer 6 die Reichsteilchenarten wie folgt zur Verteilung.

Jahr die Inhaber der Brotkarten Nr.	in der Zeit
1—500	8—10 Uhr
501—1000	10—12 "
1001—1200	12—1 "
1201—1600	3—5 "
1601—Schluß	5—6 "

Die Karten werden nur gegen Abgabe der alten Stammkarte an Personen verausgabt, welche genaue Angaben machen können.

Folge 11 der Eierkarte wird von Samstag, 18. ds. Mts. ab in Kraft gesetzt.

Der Schießplatz bei Ramboch wird am 16. April nicht dagegen am 23. u. 24. von 9 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden zu Schießübungen benutzt.

Bierstadt, den 13. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Was bringt zu Ehren? Sich wehren.

Helfen Sie unseren Feldgrauen und zeichnen Sie die 8. Kriegsanleihe!



„Sängverein Frohsinn“ Bierstadt.

Den werten Mitgliedern und Ehrenmitglieder zur Nachricht, daß unser wertiges Ehrenmitglied

Herr Georg Brechter

uns durch den Tod entziffen wurde. Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Wilhelmstraße 27 aus statt und bitten wir unsere werten Mitglieder und Ehrenmitglieder sich zahlreich daran zu beteiligen und um 2½ Uhr an der Schule erscheinen zu wollen.

Der Vorstand.

Schulranzen : Schulranzen

Größte Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparaturen

Hygiene - Ausstellung „Mutter und Säugling“

der Volksborngesellschaft E. V. für med. hyg. Aufklärung, Dresden, u. d. Ortsgruppe Wiesbaden d. Rhein-Mainischen Vereins für Bevölkerungspolitik

Wiesbaden

Turnhalle Lyzeum III, Boseplatz

Geöffnet: 10—1 und 3—8

Sonn- und Festtags 11—6

Eintrittspreis: 50 Pfg. Dauerkarten: 3 M.
Vereine Ermässigung. — Frauentage: Dienstage, Donnerstag und Sonnabend 10—1, Eintritt M. 1.—

Ziegenzucht - Verein

Bierstadt

Die Besitzer von Ziegen werden hierdurch zum Beitritt in unseren Verein höflich eingeladen. Die Vorteile einem Vereine anzugehören, liegen bei den heutigen Schwierigkeiten auch für das Vieh auf der Hand. Der Verein läßt sich die Beschaffung von Futtermitteln anlegen sein. Meldungen zur Aufnahme in den Verein nimmt entgegen Zimmermeister

Ph. Kilian, Bierstadt, Feldstraße 2.

Spar- und Vorschuf - Verein Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder zur

ordentl. Generalversammlung

auf Samstag, den 20. April 1918 abends 8 Uhr in das Gasthaus „Zur Krone“, Bf. 2. Mai, Ww., ergebenst ein und bitten um recht zahlreichen Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und die 1917er Jahresrechnung und Bilanz.
2. Genehmigung der 1917er Jahresrechnung und Bilanz u. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Verwendung des Reingewinnes.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Änderung des § 37 Abs. 2 des Vereinsstatuts.
6. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 7. ds. Mts. ab acht Tage im Geschäftslokal Talstr. 9 zur Einsicht der Mitglieder offen.

Bierstadt, den 6. April 1918.

Schäfer.

Mayer.

Privat-Krankenkasse Bierstadt.

Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr findet im Gasthaus Nassauer Hof, Mitglied Georg Deinlein eine

General-

Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes und Rendanten.
4. Neuwahl der Kassenprüfer.
5. Anzahl der Krankenbesucher.
6. Bewilligung einer Vergütung für den Rendanten.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. M.: L. Wink, 2. Vorsitzender.

Haus- und Grundbesitzerverein Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer & Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen.

Zu verkaufen

1. Waschtisch mit Geschirr,
1. Spanische Wand aus Satinstoff, 1 Kasse: (Holz)
1. Hängelampe, 1 Bettspanne und Sonstiges mehr.

Bierstadter Höhe 8.

Schöne Wohnstungen

zu haben bei Zimmermeister

Ph. Kilian, Feldstraße 2

Für Wäscherei ein neuer Gardinen-Spanner zu verkaufen. Bierstadter Höhe 8.

Starke überwinterte

Gemüsepflanzen

gut abgehärtet, jetzt 3. fort.

Anpflanzen empfehl.

jedes Quantum Ferdinand

Bücher, Verlags-Anstalt